

Landwirtschaft

Obwohl der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung im Züri- und Nidwalden von 26% im Jahre 1888 auf gut 2% in jüngster Zeit zurückgegangen ist, zählt der Kanton Zürich zu den landwirtschaftlich wichtigsten Gebieten der Schweiz. Etwa die Hälfte der Kantonsfläche wird noch immer landwirtschaftlich genutzt, die Zahl der bäuerlichen Betriebe beträgt rund 8600. Auch in Niederhasli, das im Ackerbaugesamtgebiet des Zürcher Unterlandes liegt, hat die Landwirtschaft ihre dominierende Stellung zwar eingebüsst, doch noch immer erfreut man sich an den grossen Äckern und Wiesen. Die Zahl der Betriebe ging in den letzten hundert Jahren ständig zurück, gleichzeitig nahm die Fläche des einzelnen, nun weitgehend mechanisierten Bauernhofes stark zu. Die Reben sind fast verschwunden, Genossenschaften und Korporationen wurden aufgelöst. Zu Beginn der 1980er Jahre beschäftigte man sich intensiv mit den Vorbereitungen der Gesamtmelioration.

Allgemeine Entwicklung

Sesshafte Bauern und Viehzüchter leben im Gebiet von Niederhasli vermutlich seit rund 5000 Jahren. Es waren die Bauern des Neolithikums, der Jungsteinzeit, von denen eine Siedlungsstätte am untiefen Haslisee eruiert wurde. Sie pflanzten nach Albert Hauser Einkorn, Zwergweizen, sechs- und zweizeilige Gerste sowie zwei Arten von Hirse als Vertreter von Kulturgräsern östlicher Provenienz an, sodann Mohn und Pastinak, ein kerbelartiges Gewächs, dessen verdickte Wurzel als Gemüse gegessen wurde. Sie hielten Hunde, Ziegen, Schafe, Schweine und Rinder.

Während in der nachfolgenden Bronze- und Eisenzeit keine grossen Veränderungen eintraten, brachte die römische Periode eine Vervollkommnung der Viehzucht durch edlere Rassen und eine Verbesserung der Getreidewirtschaft. Spuren weisen darauf hin, dass in der Gegend des Kastelhofes und am Osthang des Hasliberges ein römischer Gutshof stand. Ob Reben schon vor den Römern durch die Helvetier angebaut worden waren, ist noch nicht restlos geklärt.

Unter den Alamannen entwickelte sich die Landwirtschaft weiter. Die kleinen Felder wurden mit Roggen, Gerste, Hafer, Weizen



Niederhasli, im Ackerbaugesamtgebiet des Zürcher Unterlandes gelegen, weist immer noch grosse Acker- und Wiesenflächen auf

und Spelz, seltener mit Hirse bebaut, dazu kamen Bohnen, Erbsen, Linsen und auch Flachs. Schon seit dem 8. Jahrhundert kannte man die Dreifelderwirtschaft. Allmählich breitete sich die Weinrebe aus; aber neben dem Acker-, Obst- und Weinbau gewann die Viehhaltung immer mehr an Bedeutung.

Im Mittelalter

Im Mittelalter gingen von den Klöstern neue Impulse für die Landwirtschaft aus. In Urkunden des 7. bis 9. Jahrhunderts findet sich erstmals das Vorhandensein von Rebbergen am Zürichsee und im Limmattal bestätigt, die vielfach im Besitz der geistlichen Stifte waren. Im 13. und 14. Jahrhundert wurden gemäss Urkunden und anderen Schriftstücken in Niederhasli Äcker und Wiesen an andere Eigentümer übertragen; man liest öfters von Zinsen und Abgaben in Form von Naturalien; genannt werden Kernen, Roggen, Hafer, Schmalsaat, Hanf, Schweine und Hühner. 1381 heisst es vom Meierhof in Niederhasli, dass er 18 Mütt Kernen, 9 Mütt Roggen, 4 Malter Hafer, je 6 Viertel Bohnen, Erbsen, Gerste und Hirse usw. «jährlich trage», was uns auch

einen Hinweis auf die damaligen Anbausorten gibt. 1559 ist in einem Gültbrief von Wiesen, Reben, Baumgärten und Krautacker sowie Äckern die Rede.

Noch im 17. und 18. Jahrhundert wurde das Vieh auf die Weide getrieben und musste sein Futter selber suchen. Die Gemeinden (Zivilgemeinden) besaßen Allmenden; der Weidgang erstreckte sich aber auch auf das Brachland und die Wälder. Nach der Weidordnung von 1618 durften die Kühe von April an, die Pferde ab Ende Mai bis St. Jakobstag auf die Weiden ziehen. Danach wurden sie geschont bis zum Verenatag, anschliessend mähte man sie, und schliesslich durfte das Vieh dort wieder fressen. Solche Weideplätze gab es auch in der Gemeinde; im Urbar von 1672 über den Reütlingerhof zu Niederhasli lesen wir, dass eine Wiese an «Hansen Fröli Webers Allmentwiesen» stosse, und über die allgemeinen Weideplätze: «die undere Morgelwies stösst an die Gemeindewies». Sogar zu Beginn des 20. Jahrhunderts sprachen ältere Oberhasler noch von einem Stück Land von Oberhasli gegen Nassenwil, das Allmend geheissen habe.

Lange herrschte die Dreifelderwirtschaft vor. Das Gelände war in sogenannte Gewanne geteilt, die aus je drei Grundstücken, Zelgen, bestanden. Winter-, Sommergetreide und Brach wechselten sich ab. Während Jahrhunderten gehörten Flachs und Hanf zu den wichtigsten Anbaupflanzen, die schon den Alamannen bekannt waren. Im Urbar von 1672 wird öfters der Name «Hanfacher» erwähnt. Es gab zum Beispiel den «Inner und Usser Hanfacher» gegen Mettmenhasli, den «Hanfacher» gegen Adlibogen. Noch am Ende des 19. Jahrhunderts trugen die Bauern «zwilchene» Hosen aus eigenem Hanf. Der «Zwilch» war nicht sehr fein, dafür aber haltbar. Kam er gefärbt aus Dielsdorf zurück, bestellte man den Schneider auf die Stör. Feinere Stoffe erhielt man aus Flachs (Leinwand), der hier ebenfalls angepflanzt wurde.

Bis ins 18. Jahrhundert hinein lag das Schwergewicht der Landwirtschaft auf der Selbstversorgung. Nur zögernd begannen am Ende dieses Jahrhunderts die Bauern, die jahrhundertalten Traditionen aufzugeben und auch Klee und Kartoffeln anzubauen, letztere allerdings nur schrittweise; den eigentlichen

Durchbruch erlebten die Kartoffeln erst im 20. Jahrhundert. Die Bauern in Niederhasli hörten sicher auch vom nicht weit entfernt gelegenen Musterbetrieb, dem Katzenrütihof des Jakob Gujer (1716–1785), des Kleinjogg genannten philosophischen Bauern. Dieser versuchte, durch Stallfütterung Dünger zu gewinnen. Er streute dem Vieh Stroh, Tannadeln, kleine Ästchen und Reiser. Auch mischte er erfolgreich verschiedene Erdarten miteinander. Der jüngste Sohn Leonhard wohnte in Niederhasli, wo er 1814 das Bürgerrecht erwarb.

Im 19. Jahrhundert

Trotz allem stand die Landwirtschaft im 19. Jahrhundert auf keinem besonders hohen Niveau; die Produktivität war eher gering. Die Bauern konnten sich recht und schlecht ernähren, sich mit Kleidern, Beleuchtungs- und Reinigungsstoffen einermassen eindecken. Eine Erleichterung brachte die Aufhebung der Zehntenlasten. Auffallend hoch war bis zum Ende des 19. Jahrhunderts der Anteil – fast 80% – an Klein- (1–5 ha) und Kleinstbetrieben (0,4–1 ha). Auch nach der Jahrhundertwende zählte ein Bauernbetrieb mit zehn Kühen bereits zu den grösseren, und wenn ein Bauer ein oder zwei Pferde besass, war er bereits ein Grossbauer.

Die technische Ausrüstung auf dem Bauernhof kann als dürttig bezeichnet werden, wie wir einem Bericht über den Kanton Zürich aus dem Jahre 1842 entnehmen können: «In Anwendung der Feldinstrumente ist man in unserem Kanton zurück, bloss Pflug und Egge werden gebraucht. Selten sieht man die Walze anwenden. Von der so nützlichen Sämaschine weiss man nichts, und ebensowenig von der Pferdehacke und dem Häufelpflug.»

So müssen wir uns auch die Landwirtschaft in Niederhasli am Anfang des 19. Jahrhunderts vorstellen: meist kleine, einfache, zusammengebaute Bauernhöfe mit zwei und mehr Familien, fast alles Fachwerkbauten, deren Dächer vielfach noch mit Stroh gedeckt waren. Wenn man 1836 bei der Volkszählung in der Gemeinde 172 Häuser mit 244 Wohnungen registrierte, so



Die Sammlung von Jakob Maag in Niederhasli

dürfte diese Zahl fast weitgehend identisch sein mit den Landwirtschaftsbetrieben; ausserdem wohnten im Dorf noch einige Handwerker, Fabrikarbeiter und neun Weber.

Auf Anregung der Tagsatzung wurde für das Jahr 1842 eine Statistik der landwirtschaftlichen Produktion im Kanton Zürich aufgenommen, die auch die Bedeutung des Getreideanbaus im Zürcher Unterland aufzeigte. Die Getreideernte erreichte in Niederhasli in diesem Jahr 1800 Malter (1 Malter = 150 Liter), davon wurden 800 Malter nach Basel ausgeführt. Die Butterproduktion ergab 60 Zentner (1 Zentner = 50 kg), davon wurden 40 Zentner selber verbraucht. Die Obsternte warf 3000 Viertel (1 Viertel = 15 Liter) ab, zehnmal mehr Kartoffeln wurden

geerntet, was für den Eigenbedarf genügte; trotzdem konnten noch 5000 Viertel verkauft werden. Die Produktion an Branntwein betrug 5000 Mass, die im Dorf konsumiert wurden. Darum wohl bezeichnete man Niederhasli auch als Schnapsdorf . . . 1910 fand in Dielsdorf ein Sängerefest statt, an dem auch der Frauen- und Töchterchor Niederhasli teilnahm. Als die Niederhasler zum Fest erschienen, schnödeten die Dielsdorfer Frauen: «Jetzt kommen noch die Schnapsweiber von Niederhasli, was wollen denn die da?» Zum Erstaunen vieler sangen sie vortrefflich und verfehlten nur um einen Viertelpunkt den 1. Lorbeerkrantz. In der Tat aber waren es die Männer, welche den Schnaps tranken und damit auch viel Streit und Unfrieden im Dorf entfachten. In den Kellern der Speicher standen grosse Fässer, die

Jahr für Jahr mit Schnaps, den man aus dem Trester gebrannt hatte, gefüllt und wieder geleert wurden. Niemand ging aufs Feld, ohne die grosse «Mostchruse» bei sich zu haben.

In seiner Schilderung des Kantons Zürich berichtete Gerold Meyer von Knonau 1846, Niederhasli besässe überwiegend «moorichten Boden», wobei der leichtere den schweren überwiege, doch sei er überall fruchtbar. Feld-, Weinbau und Viehzucht seien die Haupterwerbszweige. 1863, als der Taglohn eines Zimmermanns Fr. 1.40 betrug, kostete ein Mass (1½ Liter) Milch 20 Rappen, ein Pfund gesottene Butter Fr. 1.15 und ein Pfund Rindfleisch 56 Rappen. Für ein Kilo Brot zahlte man damals im Durchschnitt 45 Rappen; im Hungerjahr 1817 hatte man dafür das Doppelte entrichten müssen.

Mit der Aufstellung von eigentlichen Statistiken begann man im späten 19. Jahrhundert. Bei der Viehzählung vom Januar 1875 wurden in Niederhasli 159 Viehbesitzer mit 558 Stück Rindvieh registriert; der Viehbestand gliederte sich in 2 Zuchtstiere, 89 Ochsen, 222 Kühe, 67 Rinder, 178 Kälber. Dazu kamen 9 Pferde, 165 Schweine, 113 Schafe und 79 Ziegen. In der Viehzucht überwog weitaus die Fleckviehrasse. Diese eignete sich besser für Zugtiere als Braunvieh. Bis zum Zweiten Weltkrieg



Das letzte Strohdachhaus in Oberhasli an der Rümlangerstrasse um 1890

wurden die Wagen und Pflüge meist von Kühen und Ochsen gezogen. 1939 zählte man erst 15 Traktoren in der Gemeinde; allmählich stieg ihre Zahl auf über 90; die Zugtiere verschwanden, was bei den Kühen auch die Milchleistung begünstigte.

Aus dem Jahr 1886 ist die Zahl von 155 landwirtschaftlichen Betrieben überliefert – eine Zahl, die seither stark zurückging bei gleichzeitiger Zunahme der durchschnittlichen Anbaufläche: Waren es 1905 noch 132 Bauernbetriebe, so zählte man 1980 noch deren 52 oder 1929 102 hauptberufliche Betriebe und 1985 33; die durchschnittliche Grösse stieg von 530 a (1929) auf 1183 a (1985) (vgl. Tabelle Seite 208).

Dem Stroh kam im 19. Jahrhundert noch grosse Bedeutung zu; es wurde nicht nur als Streu im Stall gebraucht, sondern auch zum Decken der Dächer. Doch wegen der Feuergefährlichkeit verschwanden die einst zahlreichen Strohdächer immer mehr; bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts gab es nur noch



wenige, und um die Jahrhundertwende soll in Oberhasli das letzte Strohdach durch ein solches aus Ziegeln ersetzt worden sein. Das Haus an der Rümplangerstrasse ist später abgebrochen worden.

In der Gemeinde bestanden im 19. Jahrhundert noch grosse Riedgebiete. Aus dem Jahr 1873 wird berichtet: «Torf wird meistens nur für den eigenen Gebrauch gestochen.» Im Ried bei Oberhasli besaßen die Gemeindebürger bis zur Drainage Bürgernutzen. Von den Vorstehern wurde jedem sein Stück Ried abgestochen, also der Umfang bezeichnet. Der ausgegrabene Torf wurde zuerst zum Trocknen ausgebreitet. Wenn ein Unwetter aufzog, eilten viele Bauern zum Torfmoor, um möglichst viel vom getrockneten Brennstoff unter Dach zu bringen. Doch mit der Zeit wurden diese Riede trockengelegt und als Kulturland verwendet.

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts hatte die Landwirtschaft im Kanton Zürich mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Das Schlagwort Agrarkrise tauchte auf, und das Lohnverhältnis zwischen Bauern und Arbeitern wurde immer schlechter. Durch die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse führten Händler immer mehr landwirtschaftliche Produkte aus dem Ausland ein, was die Preise für einheimische Lebensmittel hinunterdrückte. Im Kanton Zürich gerieten allein zwischen 1880 und 1885 900 Bauern in Konkurs; in der Gemeinde Niederhasli betraf dies 15 Landwirte gemäss den Konkursprotokollen des Notariats Niederglatt (1880 wurden eine fünfjährige Kuh mit Fr. 300.– und ein zweijähriges Rind ebenfalls mit Fr. 300.– bewertet). Dabei fällt auf, dass im Dorf Niederhasli mehr Bauern (11) in finanzielle Bedrängnis gerieten als in Oberhasli (3). Die Oberhasler standen auch später finanziell besser da, und einige Bauernbetriebe waren sogar schuldenfrei, also von keinen Hypotheken belastet. Das kam daher, weil die Oberhasler Bauern schon immer eifrig ihre Produkte, vor allem Gemüse, auf dem Markt in Zürich verkauften und darum über verhältnismässig viel Bargeld verfügten. Die Niederhasler sagten von den Oberhaslern, dass sie bis spät in die Nacht hinein Gemüse rüsteten, dann noch schnell vor das Bett hinknieten, und wenn sie vor Müdigkeit umfielen, wieder aufstünden, um auf den Markt zu fahren . . .

Der Erste Weltkrieg

Der Erste Weltkrieg brachte für die Landwirtschaft etwas bessere Verhältnisse. Die Lieferungen aus dem Ausland entfielen, und der Landwirtschaft kam nun die wichtige Rolle der Sicherstellung der Landesversorgung zu. Die Produktion musste stark gesteigert werden. Im Kanton Zürich wurde die Anbaufläche für Getreide sowie Knollen- und Wurzelgewächse von 1910 bis 1919 von 13 709 ha auf 17 105 ha vergrössert.

Doch mit der Zeit wurden die Auswirkungen des Krieges auch in Niederhasli spürbar, wenn auch in weit geringerem Ausmass als im Zweiten Weltkrieg. 1918 – bei einem Bestand von 285 Kühen – verlangte das kantonale Milchamt von der Gemeinde die Ablieferung von 400 Litern Milch oder 200 kg Butter ohne die von den Betrieben Spillmann, Roth und Bachmann geleisteten Quantitäten. An der Gemeindeversammlung vom 22. September 1918 wurde darauf hingewiesen, dass 400 Liter Milch nicht 200 kg Butter entsprächen, sondern nur etwa 160 kg. Man beschloss, die geforderte Menge in Form von Butter zu liefern und auf den 1. Oktober 1918 eine Buttersammelstelle einzurichten. Mitte April 1919 wurden die Bauern vom Gemeinderat aufgefordert, Heu an Gemeindebürger abzugeben, die keines mehr zum Füttern hatten. Für einen Doppelzentner setzte man den Preis auf Fr. 19.– an.

Damals zählte man im Dorf Niederhasli 45 Häuser, bei denen Stall und Tenn vorhanden waren, wo man also Tiere hielt und Landwirtschaft betrieb. Auch beim Pfarrhaus und beim Haus des Schulmeisters war das der Fall. Seither wurden viele Scheunen umgebaut und zweckentfremdet. Die Pfarrscheune zum Beispiel hat den Kirchgemeindesaal und ein Unterrichtszimmer aufgenommen.

Die grosse Tat um 1920 war die Drainage von Riedland. Dadurch erfuhren die Betriebe eine Wertsteigerung; einzelne wurden in den 1930er Jahren von Berner Bauern gepachtet oder erworben. Doch nicht nur Entwässerungen beschäftigten damals die Bauern, sie hatten auch gegen Seuchen zu kämpfen, und ebenfalls die



Winterarbeit in Oberhasli um 1920

Verunkrautung des Landes war eine Plage. So sah man im Ried zwischen Niederhasli und Dielsdorf Getreideäcker, die gelb waren wie Rapsfelder, aber hier wuchs wilder Senf. Alle Arten von Unkraut wie Senf, Gluren, Flohkraut, dann Schiessmaltern, Kleberen breiteten sich aus und richteten in den Getreideäckern viel Schaden an. Hier konnte in den 1950er Jahren die chemische Bekämpfung des Unkrauts erfolgreich eingesetzt werden, und Niederhasli wurde in dieser Hinsicht bald mustergültig.

Seuchen und Schädlinge

In der Gemeinde Niederhasli trat letztmals am 6. November 1920 die Maul- und Klauenseuche (MKS) auf; der befallene Bestand (Besitzer: Hintermann, Oberhasli; Übername S'Mundöre [Monteur]) wurde geschlachtet. Begreiflicherweise war die Angst vor Verschleppung in den umliegenden Gemeinden gross. Als Vorsichtsmassnahmen wurden Stallbann über verdächtige Ställe verhängt und Sicherheitszonen festgelegt. Ausserhalb der Dörfer musste jeder Passant seine Schuhe in einen Lisolzuber stecken und einen breiten Sägemehlstreifen durchschreiten.

Nach dem letzten grossen MKS-Seuchenzug in den Jahren 1965/66 werden nun alljährlich alle Rindviehbestände der



Pflügen im Steinacker in Nassenwil 1932

Schweiz im Laufe des Frühjahrs gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft. Der letzte MKS-Fall im Kanton Zürich wurde am 13. Januar 1966 diagnostiziert. Aus den zur Verfügung stehenden Akten geht nicht hervor, weshalb die seit 1921 immer wieder aufgetretenen MKS-Seuchenzüge die Viehbestände der Niederhasler Bauern verschonten. Ob sie wohl die tierseuchenpolizeilichen Massnahmen des Kantonstierarztes Zürich damals besonders sorgfältig beachtet haben?

Die Rindviehbestände der Gemeinde Niederhasli wurden im Laufe des Jahres 1954 als tuberkulosefrei erklärt. Seit der Verfügung des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements vom 16. August 1961 sind die Rindviehbestände des Kantons Zürich amtlich anerkannt bangfrei.

Aber auch Schädlinge suchten die Gemeinde immer wieder heim, schon in früheren Jahrhunderten. So wird beispielsweise im Zürcher Staatsarchiv ein Verzeichnis von 1807 aufbewahrt, in dem über vierzig Namen von «Käferlieferanten» aus Niederhasli aufgeführt sind. Im Frühjahr 1936 traten die Maikäfer wieder massenweise auf. Die Einsammlung hatte sofort beim ersten Auftauchen zu beginnen. Sämtliche landwirtschaftlich genutzten Grundstücke sowie die Laubholzwaldungen, die sich im Gemeindebann Niederhasli oder im unmittelbar angrenzenden



Heuet in Niederhasli 1931 (Säget/Huebwiesen)

Gebiet befanden, unterlagen der Sammelpflicht. Immer wieder liest man vom Einsammeln von Schädlingen, zum Beispiel wurden 1943 163,5 Liter Engerlinge und 1948 20 532 Liter Maikäfer abgegeben. Besondere Aufmerksamkeit schenkte man in den 1940er Jahren und später dem Kampf gegen die Kartoffelkäfer, und auch gegen die Mäuseplage musste sich die Gemeinde wehren.

In den Nachkriegsjahren drang die silvatische Tollwut (Hauptüberträger Fuchs) unaufhaltsam in die Schweiz vor und brach im November 1967 in den Kanton Zürich ein. Seither wurden auf Gemeindegebiet folgende Tollwutfälle durch die Schweizerische Tollwutzentrale in Bern ermittelt:

23. Juni 1968:	1 Fuchs	30. Mai 1975:	1 Fuchs
1. Oktober 1968:	1 Fuchs	15. Mai 1979:	1 Fuchs
17. Februar 1969:	1 Reh	15. Juli 1979:	1 Fuchs
17. Mai 1974:	1 Fuchs	8. Februar 1980:	1 Reh
22. Juli 1974:	1 Fuchs	20. September 1983:	1 Fuchs
27. August 1974:	1 Fuchs	3. Oktober 1983:	1 Marder.

Diese Zahlen stellen allerdings nur einen Bruchteil der damals tödlich verlaufenen Tollwutfälle dar. Die Seuche trat immer wellenartig auf. Während der starken Schübe in den Jahren



Motorisierter Strohtransport in Mettmenhasli 1938

1968/69, 1974/75, 1979/80 und 1983 wurde jeweils fast der ganze Fuchsbestand ausgerottet. Nach Ansicht von Jagdaufseher K. Röthlisberger starben im Jagdrevier Niederhasli pro Tollwutjahr etwa zwanzig Tiere an der Seuche. In den vier bis fünf Zwischenjahren erholte sich der Bestand durch hohe Nachwuchszahlen wieder. Jetzt weiss man, dass mit dem Niedrighalten des Fuchsbestandes schon viel getan wurde, um der Seuche Herr zu werden.

In den Jahren 1968 bis 1972 versuchte man, durch Vergasen der Fuchsbaue der Tollwut Einhalt zu gebieten. Gerade noch rechtzeitig stellte man fest, dass damit praktisch der gesamte Dachbestand ausgerottet wurde, während der schlaue Fuchs den Bau mied.

Seit dem 21. September 1983 befand sich die Gemeinde Niederhasli im Tollwutsperrgebiet. Im Zürcher Unterland wurden seit Herbst 1983 in halbjährlichen Intervallen die Füchse durch ausgelegte Hühnerköpfe – unter der Schädelhaut war eine mit einem Lebendimpfstoff gefüllte Plastikkapsel fixiert – gegen Tollwut schutzgeimpft. Im Revier Niederhasli wurden pro Aktion anhand einer vorbereiteten Karte gleichmässig 161 Hühnerköpfe verteilt, wobei jeweils auf einen Quadratkilometer 12 bis 20 Köder kamen. Die letzte Impfaktion im Revier Niederhasli

wurde am 4. Oktober 1985 durchgeführt. Seither wird nur noch ein Gürtel von etwa zehn Kilometern Tiefe der Grenze entlang geimpft.

Seit Ende September 1985 wurden im Kanton Zürich keine Tollwutfälle mehr registriert. Am 15. Mai 1986 konnte – nach vielen Verfügungen des kantonalen Veterinäramtes über Tollwutsperrgebiete während der Jahre 1973 bis 1984 – der Bezirk Dielsdorf aus dem Tollwutsperrgebiet entlassen werden.

Der Zweite Weltkrieg

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges brachte auch für die Landwirtschaft von Niederhasli einschneidende Massnahmen. Weniger die Rationierung als der Mangel an Treibstoff für Traktoren beschnitt die Tätigkeit der Bauern. Allerdings rückten die meisten Landwirte bald in den Militärdienst ein. Es gab Monate, da sah man praktisch keinen Niederhasler Bauern mehr auf den Feldern. Als die Erntearbeiten immer dringender wurden, übernahmen Soldaten die Aufgaben in Feld und Hof. Fast auf jedem Bauernhof arbeiteten damals zeitweise ein oder mehrere Soldaten. Sie prägten in den Kriegsjahren das Bild der Landwirtschaft.

Im Interesse einer vermehrten Sicherstellung der Lebensmittelversorgung des Landes während der Kriegsjahre ordnete der Bund bereits im Jahre 1939 die Ausdehnung des Getreide- und Hackfruchtanbaus und eine entsprechende Einschränkung des Anbaus an Futtermitteln an. Die Mehranbaupflicht wurde von Jahr zu Jahr erhöht und verlangte von den Landwirten gewaltige Anstrengungen. Um den Rindviehbestand zu erhalten und weitere Umwandlungen von Wies- in Ackerland zu verhindern, musste jede Möglichkeit zur Schaffung von neuem Kulturland geprüft werden. Dieses Ziel konnte einerseits durch die Entwässerung aller noch in der Gemeinde vorhandenen Riede und andererseits durch Waldrodungen erreicht werden.

Der Mehranbau in Niederhasli geht auch aus den Statistiken hervor. Die Fläche des offenen Ackerlandes wurde von 264 ha



Erntezeit in Niederhasli um 1945 mit den inzwischen längst verschwundenen Puppen

im Jahr 1939 auf 307 ha im Jahr 1942 und 1947 sogar auf 343 ha vergrössert; davon Getreide 1939 167 ha und 1942 174 ha, Hackfrüchte 1939 81 ha, 1947 123 ha; dagegen ging die Fläche der Natur- und Kunstwiesen von 451 ha (1939) auf 392 ha (1947) zurück.

1942 nahm die Gemeindeackerbaustelle ihre Tätigkeit auf; sie wurde von Jakob Hintermeister, Mettmenhasli, geleitet, der dieser immer umfangreicheren Amtsstelle bis 1982 vorstand; auf ihn folgte Fritz Roth jun., Niederhasli.

Eine Neuerung der Kriegszeiten war anstelle der weissen Rüben der Zuckerrübenanbau, dem man immer mehr Beachtung schenkte und der 1975 33 ha ausmachte. In dieser Zeit unternahm man auch wieder Versuche mit dem Anpflanzen von Mohn, und zwar in Oberhasli im Jahre 1942 auf 12 Aren, 1943 auf 27 und 1945 auf 9 Aren. In den Anbaulisten von 1946 und 1947 fehlte er aber bereits; die Sache soll nicht rentabel und während der grössten Ölnappheit gerade recht gewesen sein, die Zuteilung zu ergänzen. Mit der Zeit hatte die Bedeutung des Gemüseanbaus weiter zugenommen, vor allem die ehemalige

Riedlandschaft eignete sich vorzüglich dafür. Die Fläche des Gemüseanbaus vergrösserte sich von 30 ha (1942) auf 33 ha (1985). Der Anbau von Kartoffeln stieg in den Kriegsjahren stark an (1942: 79 ha) und sank dann wieder auf 17 ha (1985). Während des Krieges durften gemäss den kriegswirtschaftlichen Bestimmungen die Bauern zuerst 175 kg, dann 200 kg Korn pro Person behalten, der Rest musste an den Bund abgeliefert werden.

Der Krieg brachte für Oberhasli eine wichtige Neuerung: die Milchabgabestelle, kurz «Hütte» genannt. Vorher konnte man bei jedem Bauern Milch kaufen – bald wurde sie rationiert. Vor 1939 war alle Milch, die man nicht im eigenen Haushalt benötigte, für die Viehmast verwendet worden. Die Bäuerinnen stellten auch die Butter für den Eigenverbrauch her; oft wurden davon ansehnliche «Stöckli» in der Stadt verkauft. Doch während des Krieges durfte nicht mehr gebuttert werden. Alle verfügbare Milch war abzuliefern. Der Ortspolizist plombierte eilends die Zentrifugen, in Hast wurde die Milchabgabestelle in Oberhasli im Schlachthaus eingerichtet. Damals lieferten 35 Bauern ihre Milch in die Hütte ab; 1985 waren es noch acht. Im Zweiten Weltkrieg brachten 54 Bauern hauptsächlich aus Mettmenhasli, Nassenwil und Niederhasli die Milch in die Sammelstelle Niederhasli, 1985 noch 16.

Jüngste Zeit

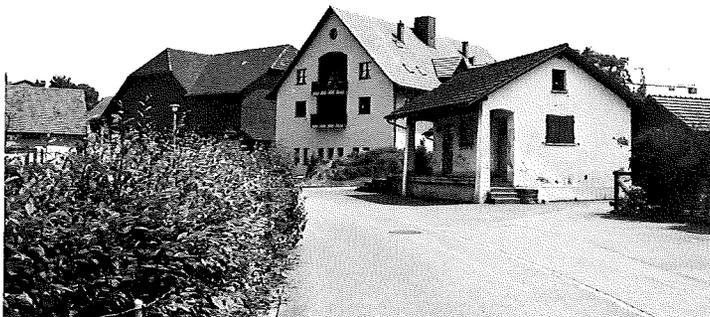
Nach Kriegsende fielen zahlreiche der die Landwirtschaft belastenden Bestimmungen dahin, doch schufen die veränderten Umstände bald neue Probleme; einerseits breitete sich die Industrie immer mehr aus, andererseits wurden die Mechanisierung und vor allem die Produktionslenkung immer wichtiger. So richtete zum Beispiel schon seit 1942 der Kanton Prämien für den Futtermittelanbau (Gerste, Hafer, Mais) aus, die in Niederhasli zeitweise erhebliche Summen ausmachten. Trotzdem ging die Fläche für den Futteranbau von 457 ha (1939) über 332 ha (1965) auf 153 ha (1985) zurück. Die Fläche des Rapsanbaus stieg von 3 ha (1965) auf 35 ha (1985). Mit der Zeit wurden die älteren Ställe luftiger und heller gemacht, die neuen praktisch



Salatfeld in Oberhasli



Maschinelles Setzen von Lauchpflanzen



Die «Hütte» in Oberhasli



Getreideernte im Buechenhaag in Oberhasli um 1945

eingrichtet. Es tauchten in der Gemeinde Anlagen zum Selbsttränken und elektrische Melkmaschinen auf.

Im Trockenjahr 1947 musste fast jeder Bauer ein oder mehrere Stück Vieh verkaufen, da fast kein Emd mehr geschnitten werden konnte. Bereits Ende Mai waren die Kirschen reif; im Boden verliefen so breite Risse, dass man mit den Schuhen hineintreten konnte. 1976 war ebenfalls ein Trockenjahr, das umfangreiche Bewässerungsaktionen notwendig machte.

Bis 1957 führte ein Landwirt bei sich die Milchsammelstelle Niederhasli; in diesem Jahr erhielt das Dorf eine neue Milchzentrale mit Ladenlokal. Doch die Zahl der hauptberuflich geführten landwirtschaftlichen Betriebe nahm weiter ab, von 80 im Jahre 1955 auf 33 im Jahre 1985, bei gleichzeitiger Zunahme der Fläche des offenen Ackerlandes von 372 (1965) auf 471 ha (1985). Dadurch spielte die Landwirtschaft auch Mitte der 1980er Jahre noch eine wichtige Rolle in der Gemeinde.

Hatten in den Landwirtschaftsbetrieben in den 1960er und 1970er Jahren noch Fremdarbeiter als Knechte gearbeitet, so



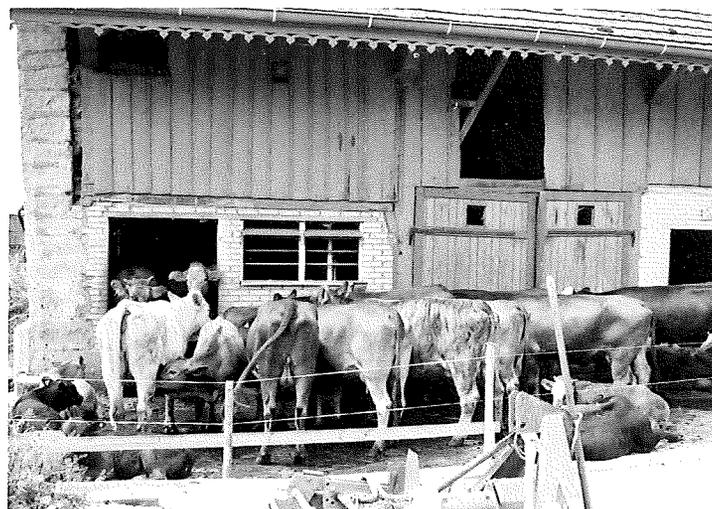
Ein Mähdrescher in voller Aktion



Maisanbau



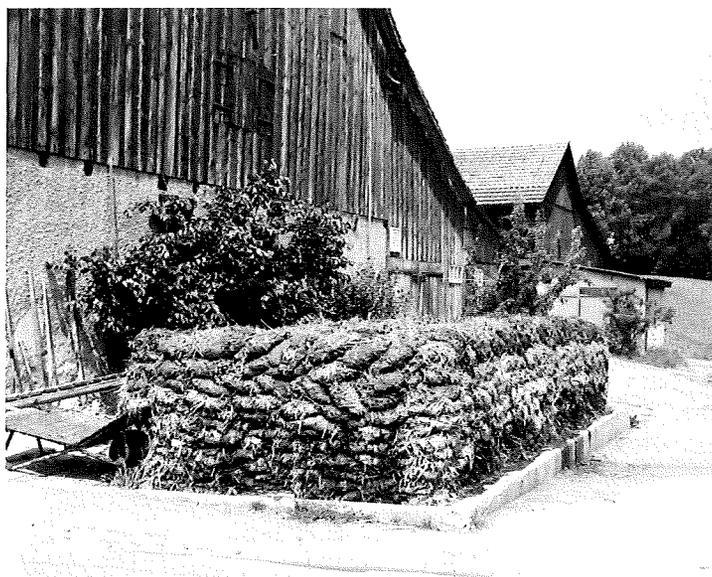
Hochbetrieb im Kastelhof



Freilaufstall an der Nöschikonerstrasse



Maschinelle Erbsenernte



Sorgfältig aufgebauter Miststock im Kastelhof

traten an deren Stelle immer mehr die Maschinen: Die Betriebe wurden stark mechanisiert; einzelne hielten kein Vieh mehr. So ging die Zahl der Rindviehbesitzer von 113 (1920) auf 27 (1985) zurück, die Zahl der Kühe von 521 (1951) auf 259 (1985) und diejenige der Schweine von 478 (1951) auf 103 (1985), und der Rückgang schritt weiter.



Heimkehr in Oberhasli . . .

Melioration

Mit Meliorationen will man die Produktionsgrundlagen der Landwirtschaft verbessern; durch verschiedene, längerdauernde Massnahmen sollen leistungsfähige Landwirtschaftsbetriebe entstehen. Dies wird erreicht durch Bodenverbesserungen wie Bachkorrekturen, Drainagen (Entwässerungen), Güter- und Waldzusammenlegungen, mit dem Bau neuer Wege sowie in jüngster Zeit mit der Sanierung oder dem Neubau von Landwirtschaftsgebäuden.

In Niederhasli befasste man sich mit diesen Arbeiten schon vor dem Ersten Weltkrieg. So wurden beispielsweise 1910 5 ha der Huebwiesen drainiert. An einer Gemeindeversammlung von 1914 kam zwar eine Güterzusammenlegung im Zusammenhang mit dem Bau des Bächelweges von Ober- nach Mettmehasli zur Sprache, doch erachtete man damals die Zeit dafür als noch nicht reif; die Bauern müssten den Nutzen und die Vorteile erst andernorts sehen, hiess es.

Noch während des Ersten Weltkrieges wurden grosse Flächen systematisch entwässert, so das Wiesental mit 30 ha. Das grösste drainierte Stück Land – im Jahre 1917 ausgeführt – war das Oberhasler Ried bei der Station Oberglatt jenseits des Hasli-berges. Hier wurden 31,4 ha Ried in Wies- und Ackerland umgewandelt. Im Winter 1917/18 erfolgte die Entwässerung des Niederhasler Riedes, das sich vorzüglich für den Anbau von Hafer und Kartoffeln eignete, als Teilstück des Meliorationsgebietes zwischen Dielsdorf, Niederhasli und Niederglatt, früher ein riesiges Ried mit grossen Wasserflächen. Das Gebiet zu Niederhasli hin an der Dielsdorferstrasse vor der Liegenschaft Maag wurde als «Schiffplände» bezeichnet, weil hier angeblich Boote anlegen konnten. Eichenbohlenfunde werden als Zeugen dieser Anlegestelle genannt. Für die Entwässerung dieses grossen Riedes bot man Hilfsdienst-Pioniere, Landsturm-Genie-Unteroffiziere und -Soldaten auf. Anfangs März wurde dem Gesuch der Zivilgemeinde Niederhasli um Abgabe einer Anzahl Militärpferde für die Meliorationsarbeiten entsprochen. Das Entwässerungsgebiet mit einer Fläche von 75 ha umfasste das Gemeinderied am Scheidbach unterhalb der Dielsdorferstrasse



Drainagearbeiten im Niederhasler Ried 1918



Pflügen im Niederhasler Ried 1918



Draineure beim Ausheben des Hauptsammelkanals 1918



Das einstige Niederhasler Ried 1988

und die nassen Wiesen und Streueflächen dem Haslibach entlang bis zur Bahnlinie Oberglatt–Niederweningen, sodann die nassen Wiesen und Äcker oberhalb der Bahnlinie bis zum Kastelhof. Schon im Sommer 1918 wurde das frühere Streuland umgebrochen und für den Anbau von Getreide und Hackfrüchten benützt. 1919 bis 1921 mussten die Flureinteilung und die Wege verbessert werden. Später folgten weitere Entwässerungen, vor allem im Bereich der Entwässerungsgenossenschaft Dielsdorf-Nassenwil (vgl. dort).

In der ersten Hälfte der 1920er Jahre wurde im Ried eine Güterzusammenlegung mit Grenzregulierung zwischen Niederhasli und Niederglatt durchgeführt. 1939 war im Gemeinderat erneut von einer Güterzusammenlegung die Rede. Doch dann kam der Zweite Weltkrieg, und die Melioration wurde wieder fallen gelassen. 1959 vollzogen Grundeigentümer in Nassenwil eine private Güterzusammenlegung. Am 22. November 1974 stimmten die Grundeigentümer von Niederglatt und Oberglatt sowie einzelner Teile der Gemeinde Niederhasli (Ried und Eschenberg in Niederhasli, Frevlig in Mettmenhasli, Oberhasler Ried) einer Güterzusammenlegung zu. Es betraf 1419 Parzellen mit etwa 526 ha Kulturland.

Dies zeigt, dass in Niederhasli, Kastelhof, Mettmenhasli und Nassenwil immer wieder Land auf freiwilliger Basis getauscht und zusammengelegt wurde. Zum Teil handelte es sich auch um Bewirtschaftungstausch. So kam es, dass das Interesse an einer Gesamtmelioration nicht mehr gross war. In Oberhasli allerdings blieb die Zerstückelung extrem. Die Melioration war vor allem im Wald dringend. In der Gemeinde ist der Pachtlandanteil der Betriebe – im Durchschnitt über 50% – sehr gross; eine Anzahl Bauern hätten ohne Pachtland keine Existenz mehr. Daher befürchteten viele Landwirte, sie könnten bei einer Gesamtmelioration Pachtland verlieren. Gleichzeitig war man in Sorge, dass die «Industriebauern» aus der Umgebung für grosse zusammengelegte Parzellen überhöhte Pachtzinse bieten und dadurch vermehrt Pachtland an sich ziehen würden.

Trotz allem kam am 8. Februar 1980 der Beschluss der Grundeigentümer von Niederhasli und Umgebung, eine Gesamt-

melioration durchzuführen, zustande. Allerdings war an der Versammlung die Stimmung gar nicht für die Melioration. So stimmten von den Anwesenden nur etwa 90 dafür, aber rund 150 dagegen. Doch die über 200 nicht erschienenen Grundeigentümer gaben den Ausschlag, denn ihre nicht abgegebenen Stimmen zählten als «Ja».

Die Melioration, deren Kosten auf über zehn Millionen Franken veranschlagt worden sind, erstreckt sich auf das Gebiet der Gemeinde Niederhasli und auf Teile der Gemeinden Dielsdorf, Regensdorf, Rümlang, Buchs und Oberglatt. Rund 460 Grundeigentümer mit 3211 verschiedenen Parzellen sind daran beteiligt. Es betrifft in Niederhasli rund 643 ha Feld und rund 223 ha Wald. Durch die Melioration strebt man eine Vergrösserung der Parzellengrösse im Feld von etwa 62 auf 400 bis 500 Aren und im Privatwald, wo die bisherige Parzellengrösse unter 30 Aren lag, auf durchschnittlich 100 Aren an. Parallel dazu soll die Zusammenlegung eine vollständige Entflechtung des öffentlichen und privaten Waldes bringen. Dadurch muss auch ein fast neues Wegnetz angelegt werden. So sollen in Feld und Wald etwa 60 km neue Strassen gebaut und etwa 24 km bestehende Wege instandgestellt werden. Dazu kommen kleinere Bachkorrekturen, Grabeneindolungen und Entwässerungen. Bis Ende 1983 waren der alte Besitzstand vermessen und die Bonitierung des Bodens in Feld und Wald durchgeführt. 1986 konnte der Neuzuteilungsentwurf aufgelegt werden. Der Antritt des Neubestandes erfolgte – zusammen mit jenem des Waldes – auf Herbst 1988. Nach dem anschliessenden Feldwegbau soll das ganze Werk zu Beginn der 1990er Jahre abgeschlossen und abgerechnet werden können.

Meliorations- und Entwässerungsgenossenschaften

Zur Durchführung der Gesamtmelioration wurde am 8. Februar 1980 die Meliorationsgenossenschaft Niederhasli gegründet (Präsident: Rudolf Steinemann, Watt).

Die Anfänge der Entwässerungsgenossenschaft Dielsdorf-Nassenwil, die ihre Aufgaben längst erfüllt hat, reichen ins

Jahr 1919 zurück: Am Sonntag, dem 12. April 1919, fand im Sekundarschulhaus in Dielsdorf eine Grundbesitzerversammlung statt, an der beschlossen wurde, ausser in Dielsdorf auch in Nassenwil die Gebiete Hinterloo, Auwiesen, Rietli, Bühlackter und Krummwiesen zu entwässern. Eine siebenköpfige Kommission hatte dafür ein ausführungsfähiges Projekt zu erarbeiten, dem am 30. Oktober 1921 zugestimmt wurde. Die trockenliegende Fläche mass 70,2 ha; daran waren 102 Grundeigentümer mit 417 Parzellen beteiligt. Es wurden 3548 m Zementrohrleitungen und 39 905 m Drainzüge gebaut. Auf einer Strecke von 1226 m mussten die Röhren wegen des sandigen oder torfigen Baugrundes auf Bretter (Kännel) gelegt werden. Das fertige Werk bedurfte des ständigen Unterhalts, auch Reparaturen und Erweiterungen waren immer wieder nötig.

Bis 1930 fand jedes Jahr eine Generalversammlung der Genossenschaft statt, in den folgenden Jahren und Jahrzehnten wurden die Zeiträume zwischen den Versammlungen immer grösser. Letztmals traf man sich am 19. September 1978 zur Generalversammlung.

Noch ein Jahr älter, von 1918, ist die Drainagegenossenschaft Dielsdorf/Niederhasli, die sich mit der Trockenlegung des grossen Riedes zwischen Dielsdorf und Niederhasli beschäftigte. Im Vorstand war auch Niederhasli immer vertreten. 1919 entstand die Genossenschaft für die Entwässerung im Zivilgemeindebann Oberhasli. Es war damals ein grösseres Unternehmen, welches das ganze Gebiet der Zivilgemeinde Oberhasli umfasste. Erster Präsident war Heinrich Marthaler-Stamm. 1931 wurden die beiden Drainagegenossenschaften «Asp-, Hueb- und Sägetwiesen» und «Ehrli/Dreier» ins Leben gerufen. Ein Teil der Huebwiesen ist seither überbaut und das Gebiet Asp der Bauzone zugeteilt worden.

Nach Abschluss der Gesamtmelioration werden alle Drainagegenossenschaften aufgelöst, und für den weiteren Unterhalt der Entwässerungs- und Weganlagen soll eine Flurgenossenschaft gegründet oder eine Kommission eingesetzt werden.

Genossenschaften

Ausser der Meliorations- und den Drainagegenossenschaften gibt es in der Gemeinde weitere mit der Landwirtschaft verbundene Genossenschaften. Sie unterstützen den Absatz der landwirtschaftlichen Produkte (Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Niederhasli, Dreschgenossenschaft Niederhasli und Umgebung, Genossenschaft Getreidesammelstelle Niederhasli mit Futtermühle), organisieren den Milchvertrieb (Milchgenossenschaften Nieder- und Oberhasli) und sorgen für die Erhaltung eines guten Viehbestandes (Braunviehzuchtgenossenschaft Wehntal, Fleckviehzucht-Genossenschaft Hasli und Glattal). Aufgehoben wurden 1968 der Obstbauverein Niederhasli und Umgebung, 1981 die Viehbesitzer-Korporation Niederhasli und die Braunviehkorporation Mettmenhasli, Niederhasli und Nassenwil.

Aufgehobene Genossenschaften

Obstbauverein Niederhasli und Umgebung

Im Jahr 1913 veranstaltete der Landwirtschaftliche Verein in Niederhasli einen Baumwärterkurs. Am letzten Kurstag wurde beschlossen, in Niederhasli einen Obstbauverein zu gründen, was am 4. Dezember 1913 mit 13 Anwesenden in die Tat umgesetzt wurde. Der Verein bezweckte gemäss den Statuten unter anderem die Hebung und Förderung des Obstbaus im Vereinsgebiet, die Beschickung von Obstausstellungen, die Bereinigung des Obstsortiments. Zwanzig Mitglieder unterschrieben die Statuten. Für den Verkauf von Obst wurden folgende Bestimmungen erlassen: «a) Alles Tafelobst, das als solches auf den Markt gebracht wird, muss von Hand gepflückt worden sein. b) Zum Pflücken des Tafelobstes dürfen nur Körbe verwendet werden, die inwendig mit starkem Stoff oder mit einer von Stoff überzogenen Holzwoollenschicht ausgekleidet sind. c) Angefaultes, wurmstichiges, verletztes oder frühes Fallobst darf nicht als Tafelobst verkauft werden, sondern ist beim Sortieren nach dem Pflücken sorgfältig auszulesen. Solches Obst ist für den eigenen Bedarf, zum Mosten, zum Dörren etc. zu verwenden . . .»

Im August 1915 stand eine Exkursion nach Schleithelm auf dem Programm. Dann existiert nur noch ein Protokoll der Generalversammlung vom 2. September 1917, zu der 20 Mitglieder erschienen. Gut fünfzig Jahre später, am 16. September 1968, löste sich der Verein auf.

Braunviehkorporation Mettmenhasli, Niederhasli und Nassenwil

Am 23. August 1948 wurde im Restaurant Neuhaus in Mettmenhasli zur besseren Pflege des Viehbestandes die Braunviehkorporation Mettmenhasli, Niederhasli und Nassenwil gegründet. Zum Präsidenten wählte die Gründungsversammlung Fritz Zopfi. 1955 zählte die Korporation 22 Mitglieder, 1970 noch 10.

Nachdem die künstliche Besamung immer mehr angewandt wurde, beschloss man an der Generalversammlung vom 4. November 1981, die noch 10 Mitglieder aufweisende Korporation aufzulösen. Das Korporationsvermögen von Fr. 3500.– wurde der Zivilgemeinde Niederhasli übertragen. Fr. 1000.– wurden an die Viehversicherung gegeben, Fr. 2500.– für Besamungsbeiträge für alle Viehbesitzer von Niederhasli, Mettmenhasli und Nassenwil.

Viehbesitzer-Korporation Niederhasli

Das Protokollbuch beginnt mit der Generalversammlung vom 7. Juli 1934. An den Jahresversammlungen befasste man sich mit Wahlen und dem Futtergeld für den Stier. Die ständig abnehmende Zahl der Tiere spiegelt sich auch in den immer kleineren Einnahmen wider. Daher war es ab 1954 für die Korporation nicht mehr möglich, einen Stier zu kaufen. 1955 wurde beschlossen, fortan nur noch alle zwei Jahre eine Generalversammlung abzuhalten, doch dann fand eine solche nur noch 1965, 1970 und 1981 statt; an letzterer wurde die Korporation infolge Einführung der künstlichen Besamung aufgehoben. Das Vermögen überwies man der Zivilgemeinde Niederhasli für die künstliche Besamung.

Ziegenzucht-Genossenschaft Niederhasli-Oberhasli

Um verschiedenen Missständen bei der Ziegenzucht abzuweichen, riefen die Bauern von Nieder- und Oberhasli am 14. Oktober 1917 im Schulhaus Oberhasli die Ziegenzucht-Genossenschaft Niederhasli-Oberhasli mit 35 Mitgliedern ins Leben. Erster Präsident war Jakob Hintermann, zum Frieden, Oberhasli. Da der Bestand an Ziegen im Laufe der Jahre zurückging, wurde die Genossenschaft Ende 1930 aufgehoben und ihr Ziegenbock für rund 25 Franken verkauft.

Bestehende Genossenschaften

Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Niederhasli

1902 wurde in Niederhasli der Landwirtschaftliche Verein gegründet mit dem Zweck, gemeinsam die landwirtschaftlichen Hilfsgüter wie Kunstdünger, Vitriol, Zucker, Futtermittel und Sämereien sowie die landwirtschaftlichen Geräte einzukaufen. Hauptsächlich aus diesem Kreis ging neun Jahre später die Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft hervor. Als Selbsthilfeorganisation wollte die neue Genossenschaft der ländlichen Bevölkerung günstige und gute Artikel für Haus und Hof vermitteln, und gleichzeitig sollte der Absatz ihrer Produkte gefördert werden.

Am Sonntag, dem 24. September 1911, um 15 Uhr, traf man sich im Restaurant Frohsinn in Oberhasli zur konstituierenden Versammlung der Konsumgenossenschaft der politischen Gemeinde Niederhasli.

Zum ersten Präsidenten wählte die Versammlung Johann Meier von Mettmenhasli, der zugleich Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Vereins war. Die Statuten wurden erst 1914 aufgestellt und von 72 Mitgliedern gutgeheissen. Schon bald nach der Gründung nahm die Genossenschaft je einen Laden in Nieder- und Oberhasli in Betrieb. Nachdem das Ladenlokal an der Dorfstrasse in Niederhasli zu klein geworden war, entschloss man sich zum Kauf der Liegenschaft Enderli, wo die Scheune in einen grossen Laden mit Magazin umgebaut wurde. Im Jahre



Laden der Landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaft in Oberhasli um 1930

1935 liquidierte man den Laden in Oberhasli und baute gegenüber an der Sandrainstrasse ein moderneres Geschäft.

Die vom Landwirtschaftlichen Verein getätigten Geschäfte wurden im Laufe der Jahre immer mehr durch die Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft ausgeführt, so dass sich der Verein mehr mit Kursen aller Art und kulturellen Belangen der bäuerlichen Bevölkerung befasste. Eine Fusion der beiden Vereinigungen scheiterte jedoch 1944. Der Zweite Weltkrieg, als es galt, die kriegswirtschaftlichen Massnahmen im Interesse der Landesversorgung durchzuführen, und die nachfolgenden Jahre mit dem wirtschaftlichen Aufschwung stellten die Konsumgenossenschaft vor zahlreiche Probleme.

1961 feierte die Genossenschaft das 50jährige Bestehen und machte aus diesem Anlass Vergabungen an den Krankenpflegeverein, die Gemeindebibliothek und zehn Ortsvereine.

Im Jahre 1962 übernahm die Konsumgenossenschaft von Frau Roos in Mettmehasli den kleinen Lebensmittelladen und betrieb ihn als dritte Filiale, um der dortigen Bevölkerung weiterhin eine Einkaufsmöglichkeit zu gewährleisten. Der wachsen-

den Konkurrenz durch die Grossverteiler begegnete man durch neue Investitionen, vor allem in den Verkaufsläden. Das Rabattmarkensystem wurde abgeschafft, die traditionellen Markenbüchlein verschwanden für immer. Am 10. Juni 1967 wurde im Quartier Adlibogen in einem Holzpavillon ein weiterer Laden eröffnet. Ende 1967 nahm man in der Liegenschaft Restaurant Trube in Oberhasli den ersten Selbstbedienungsladen mit 140 m² Fläche in Betrieb, und am 29. November 1968 folgte in Niederhasli an der Dorfstrasse ein grosser Selbstbedienungsladen mit 240 m² Fläche. Erstmals im Unterland eröffnete in diesem Geschäft die Firma Heiniger AG aus Zürich als Privatfirma eine Metzgereiabteilung.

1972 erwarb die Genossenschaft für den Spritzbetrieb eine selbstfahrende Motorspritze. Auf der Bahnstation Niederhasli hatte sie schon früher eine Förderanlage für den Verlad von Zuckerrüben und Kartoffeln eingerichtet.

Im Jahre 1975 wurde schliesslich der Landwirtschaftliche Verein Niederhasli aufgelöst und das Vermögen von Fr. 12 000.– der Landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaft übergeben.

Ein Jahr zuvor, 1974, war im Adlibogen an der Gewerbestrasse 7 ein neuer moderner Laden mit einer Fläche von 150 m² entstanden. Die Eröffnung weiterer Einkaufszentren verschärfte den Konkurrenzkampf in den folgenden Jahren erheblich und stellte die Existenz vieler Betriebe in Frage. Dies zwang die Genossenschaft, den im Adlibogen betriebenen Laden bereits nach einigen Jahren wieder aufzugeben.

1986 zählte die Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Niederhasli noch rund 60 Mitglieder, davon waren etwa die Hälfte aktive Landwirte. Doch die finanziellen Schwierigkeiten, die schon in den 1970er Jahren eingesetzt hatten, wurden immer grösser. Im August 1985 musste der Laden in Mettmehasli geschlossen werden, Ende August 1986 derjenige in Oberhasli und im September des gleichen Jahres der Betrieb in Niederhasli. Auf Ende 1986 fusionierte die Landwirtschaftliche Konsumgenossenschaft Niederhasli mit der Konsumgenossenschaft Regensdorf und Umgebung.

Dreschgenossenschaft Niederhasli und Umgebung

Landwirte aus Nieder-, Mettmenhasli und Nassenwil, die Getreide anbauten, gründeten am 15. Oktober 1905 eine Dreschgenossenschaft. Man beabsichtigte, gemeinsam eine Breiddreschmaschine für 700 Franken zu kaufen. Erster Präsident der Genossenschaft war Gemeinderat Johann Meier, Mettmenhasli, als erster Kassier amtierte Gemeindegutsverwalter Jakob Spillmann, Niederhasli. Vermutlich umfasste die Genossenschaft damals 30 bis 40 Mitglieder.

Da durch den vermehrten Getreideanbau im Ersten Weltkrieg das viele Dreschen mit Wasser mühsam war, schaffte die Genossenschaft 1918 einen Motor für Fr. 2250.– an. Eine Stunde Dreschen kostete damals für Mitglieder einen Franken, für

Nichtmitglieder Fr. 2.50 und «die Herren aus der Stadt» Fr. 3.50. Im Herbst 1920 wurde der Kauf einer grossen Breiddreschmaschine für Fr. 3400.– zuerst abgelehnt, doch eine Woche später waren die Mitglieder mehrheitlich dafür. 1934 erwarb die Genossenschaft eine neue Maschine mit Strohpresse für Fr. 7975.–. Noch im gleichen Jahr kaufte man Land für eine Dreschscheune, die 1961 vergrössert werden konnte. 1957 schaffte man für Fr. 26 790.– eine neue Dreschmaschine an. Elf Jahre später wurde gegen starke Opposition (9 Ja, 7 Nein) ein Mähdrescher für Fr. 41 500.– erworben. 1969 liess man eine Dieselöl-Tankanlage mit Schlüsselservice erstellen. Die Dieselöl-Umsätze warfen für die Genossenschaft jeweils einen ansehnlichen Gewinn ab. Weitere Mähdrescher wurden 1973 für Fr. 30 000.– (Occasion), 1980 für Fr. 68 550.– erworben und 1984 ein Hangmähdrescher für Fr. 115 000.–.



Getreidezentrum Niederhasli

Genossenschaft Getreidesammelstelle Niederhasli

Der Einsatz des modernen Mähdreschers im Getreidebau zu Beginn der 1960er Jahre brachte wegen der nun in kürzester Zeit anfallenden grossen Getreidemengen Probleme der Trocknung und Lagerung. Am 1. August 1963 wandte sich daher der VOLG an die Bauern und rief zum Bau von regionalen Lagerhallen und Getreidetrocknungsanlagen auf.

In der Gegend von Niederhasli waren zwölf landwirtschaftliche Genossenschaften an der Realisierung eines solchen Projekts interessiert. Am 10. Oktober 1966 wurde beschlossen, für rund 2 Millionen Franken im Farn in Niederhasli eine solche Getreidetrocknungsanlage zu erstellen. Als Bauherr trat die Getreidetrocknungsgesellschaft Niederhasli auf, der seit 1969 17 Genossenschaften angeschlossen sind.



Reger Betrieb in der Getreidesammelstelle Niederhasli

Am 12. Mai 1967 erfolgte die Gründung der Genossenschaft Getreidesammelstelle Niederhasli. Diese Produzentenorganisation übernahm von der Gesellschaft mietweise den Betrieb und die Betreuung des eingelagerten Getreidegutes. Im Sommer 1967 konnte die Anlage mit einer Lagerkapazität von 2700 Tonnen ihren Betrieb aufnehmen. Die folgenden Jahre bestätigten nicht nur die dringende Notwendigkeit dieser neuzeitlichen Getreidelagerung, sondern erforderten sogar bald eine Erweiterung des Siloraumes. Dazu wurde am 10. August 1972 der einstimmige Beschluss gefasst. Die neuen Silobauten ermöglichten die Einlagerung von weiteren 2400 Tonnen Brot- und Futtergetreide. Bereits im Jahr 1978 wurde eine zweite Erweiterung in Angriff genommen, womit die Lagerkapazität auf 7500 Tonnen erhöht wurde, eine dritte auf 15 000 Tonnen folgte 1985.

Milchgenossenschaft Niederhasli

In der Gemeinde lieferten zu Beginn der 1920er Jahre verschiedene Milchproduzenten ihre Milch als sogenannte Verbandsmitglieder oder Einzellieferanten mit der Bahn nach Winterthur und verursachten dadurch dem Milchverband grossen Aufwand beim Transport, beim Wägen und bei der Abrechnung. Der Verband wünschte daher die Gründung einer Genossenschaft, die an einer Versammlung am 2. Mai 1925 im Restaurant Neuhof gebildet wurde.

An der zweiten Versammlung wurde Jakob Weilenmann zum Präsidenten gewählt. Zuerst wollte man das Spritzenhaus der Gemeinde als Milchsammelstelle einrichten; ein entsprechendes Gesuch wurde aber von der Gemeinde abgelehnt. Schliesslich konnte man sich mit Emil Fröhlich einigen, und die Sammelstelle kam in sein Haus Dielsdorferstrasse 1. Zur Deckung der Auslagen wurden Anteilscheine zu Fr. 20.– ausgegeben, deren Erwerb den Mitgliedern aber freigestellt war.

Im Gründungsjahr traten der Genossenschaft 30 Mitglieder bei, in den Jahren 1926 bis 1930 noch weitere acht. Im Mai 1933 musste die Kontingentierung der Milchablieferung eingeführt werden. Der Genossenschaftsanteil wurde auf 45 000 kg fest-

gesetzt, was je Hektare Nutzfläche 1500 kg ergab. Die Milchproduzenten wurden im Mai 1939 aufgefordert, mehr Ackerbau zu betreiben, um den Milchmarkt zu entlasten und zur besseren Kriegsvorsorge beizutragen.

Nach den neuen Statuten von Ende 1943 bezweckte die Genossenschaft vor allem die bestmögliche Verwertung der in der Gemeinde Niederhasli produzierten Kuhmilch und die rationelle Versorgung der Gemeinde mit Milch und Milchprodukten. Damals waren 42 Mitglieder eingeschrieben.

1957 erhielt die Genossenschaft eine neue Milcheinnehmerei im Dorfzentrum (gegenüber der neuen Post), zehn Jahre später wurde der Laden vergrössert und die Selbstbedienung eingeführt, seit 1974 ist er im Usego-Laden integriert; 1981 wurde er renoviert. 1987 zählte die Genossenschaft noch 20 Mitglieder, von denen 16 Milch produzierten und sie in die Hütte brachten.

Die Genossenschaft konnte den Produzenten je kg Milch ausbezahlen:

1926	23 Rp.	1945	31 Rp.
1928/29	27 Rp.	1950	41 Rp.
1932	22 Rp.	1960	42 Rp.
1934/36	20 Rp.	1965	52 Rp.
1937/38	22 Rp.	1970	54 Rp.
1939	21 Rp.	1975	70 Rp.
1940	24 Rp.	1980	76 Rp.
1941	26 Rp.	1983	88 Rp.
1942	28 Rp.	1985	90 Rp.
1943	29 Rp.	1987	95 Rp.
1944	30 Rp.		

Milchgenossenschaft Oberhasli

Um eine bessere Kontrolle über die Milchrationierung ausüben und die Milch wirtschaftlicher verwerten zu können, empfahlen Ende 1943 der Milchverband Winterthur und das Kriegsernährungsamt, in Oberhasli eine Milchgenossenschaft zu gründen; dies erfolgte noch am 28. Dezember 1943. In aller Eile musste

eine Milchsammelstelle gefunden werden. Als Notlösung diente das Schlachthaus, das von der Viehversicherung für Notschlachtungen benützt wurde. 1946 wurde ein eigenes Gebäude für eine Milchsammel- und -ausschankstelle gebaut. 1943 zählte die Genossenschaft 31 Mitglieder, 1987 waren es noch 18, von denen neun Bauern Milch abliefern.

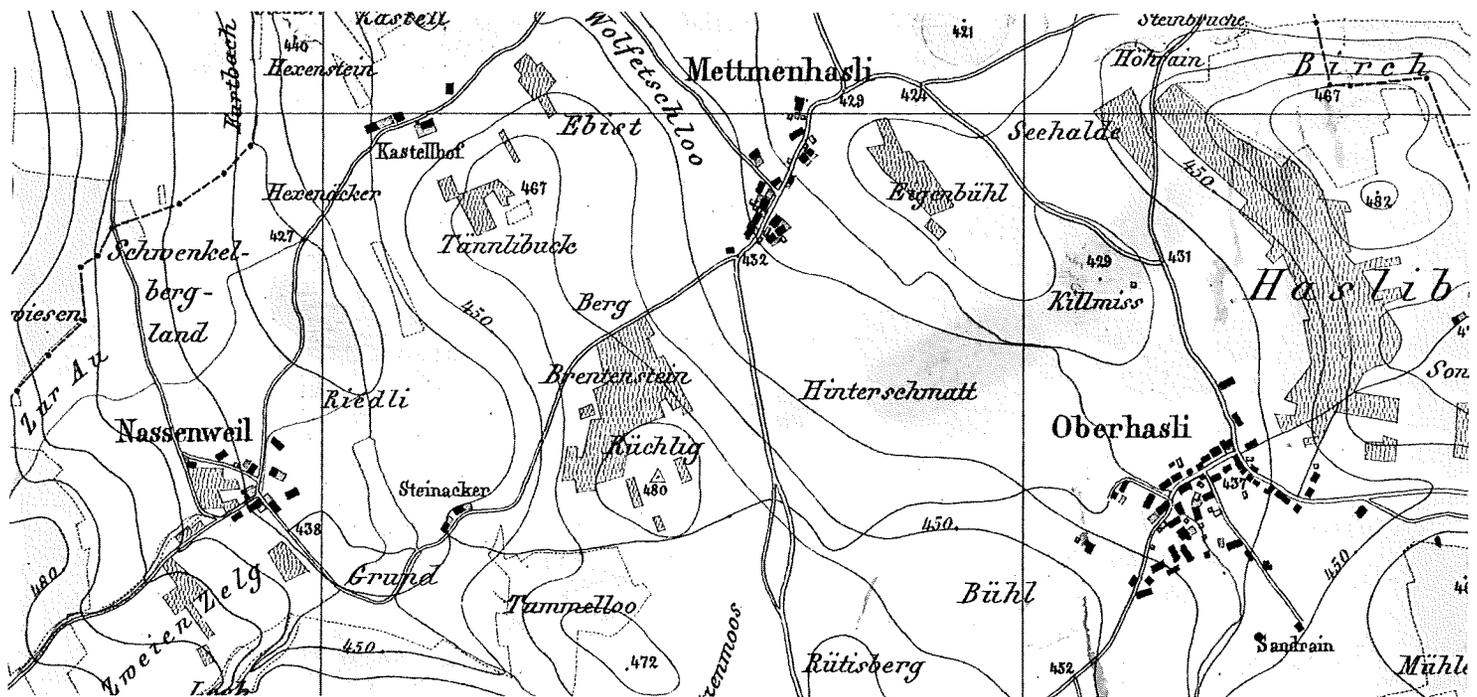
Viehzuchtgenossenschaften

Die beiden Viehzuchtgenossenschaften erfassen auch die Nachbargemeinden. Die Braunviehzuchtgenossenschaft Wehntal mit Sitz in Niederhasli hat sich die Förderung der Braunviehzucht zum Ziele gesetzt. Sie wurde 1956 gegründet, weil damals die Braunviehbestände in der Gegend stark zunahmen. Initianten waren Fritz Keller, Niederhasli, Hans Plüer, Dielsdorf, und Georg Wichser, Dielsdorf. Bei der Gründung umfasste die Genossenschaft 25 Mitglieder, 1985 noch 20 (davon 16 mit Vieh) – bedingt durch das Verschwinden der kleineren Betriebe und die Aufgabe der Tierhaltung. 1981 wurde das 25jährige Bestehen mit einer Jubiläumsfeier begangen.

Die Förderung der Fleckviehzucht auf dem Wege der genossenschaftlichen Selbsthilfe bezweckt die Fleckviehzucht-Genossenschaft Hasli und Glattal mit Sitz in Oberglatt, welche die Gemeinden Oberglatt, Niederglatt, Niederhasli, Höri und seit 1980 Stadel umfasst. Die Gründung der Genossenschaft erfolgte bereits am 20. Mai 1907; damals registrierte man 54 Mitglieder; 1987 waren es noch 18 Aktive und 6 Passive.

Rebbau

Die Reben, die von 1971 bis zum Wiederaufbau im Jahre 1982 aus der Gemeinde verschwunden waren, spielten im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine wichtige Rolle im Dorf. Als Höhepunkt des Weinbaus sind die Jahre um 1870 bis 1880 zu betrachten. Wann genau die ersten Reben in Niederhasli angepflanzt wurden, ist nicht bekannt. Auf der Gygerkarte aus der Mitte des 17. Jahrhunderts lassen sich vier grössere Reb-

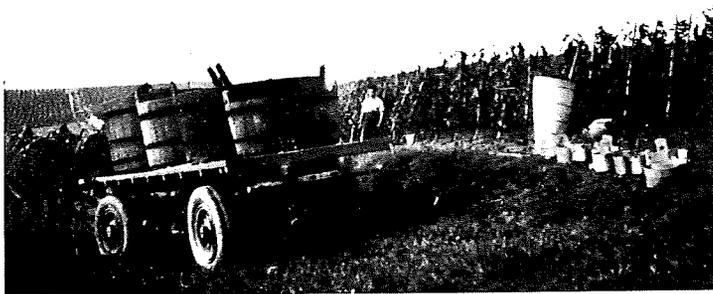


Auf einem Ausschnitt der Wildschen Karte um 1850 sind noch deutlich die verschiedenen Rebberge in Nassenwil, Mettmehasli und Oberhasli zu erkennen

berge herauslesen: am Hasliberg und im Birch, am Moorberg (östlich von Nassenwil) und in der Huebwiesen nordöstlich von Niederhasli. 1832 waren 120 Jucharten Reben (1 Jucharte = 25,4 a) angepflanzt; in diesem Jahr erreichte die Ernte nur 96 Saum (1 Saum = 176 l), doch im folgenden Jahr 1759 Saum. 1843 betrug die Weinproduktion 1500 Eimer (1 Eimer = 37,5 l). Auf der Wildschen Karte aus der Mitte des 19. Jahrhunderts sind über ein Dutzend Rebberge zu erkennen: am Hasliberg (grösstes Stück), am Sonnenbuck, Seehalde (etwas westlich vom Hasliberg), Adlibogen (fünf kleine Rebberge), Herrenberg am Eschenberg, Päpperi, Ebist, Tännlibuck, Brenntenstein, Rüchlig (alle zwischen Mettmehasli und Nassenwil), Nassenwil (westlich und südlich des Dorfkerns an fünf Stellen), Eigenbühl (östlich von Mettmehasli).

Oberhasli besass im 19. Jahrhundert noch zwei Trotten. Aus den am Ende des 19. Jahrhunderts einsetzenden statistischen Angaben wissen wir, dass sich 1881 die Rebfläche in der Gemeinde auf gut 40 ha erstreckte. Am 15. August 1885 meldete der «Lägern-Bote» aus Niederhasli: «Im hiesigen Rebberge, wo die Reben im Frühjahr vom Frost gelitten haben, sind blaue Trauben zu sehen.»

Damals machte das Weingeld noch einen grossen, bei vielen Bauern den grössten Teil der Bareinnahmen aus. Mehrere «Wirtschaften» in Oberhasli verkauften in jener Zeit hiesigen Wein. 1865 und 1895 waren sehr gute Weinjahre. Dazwischen lagen auch unerfreuliche Jahre, was zur Reduktion der Rebberge beitrug, die nach der Jahrhundertwende kaum mehr



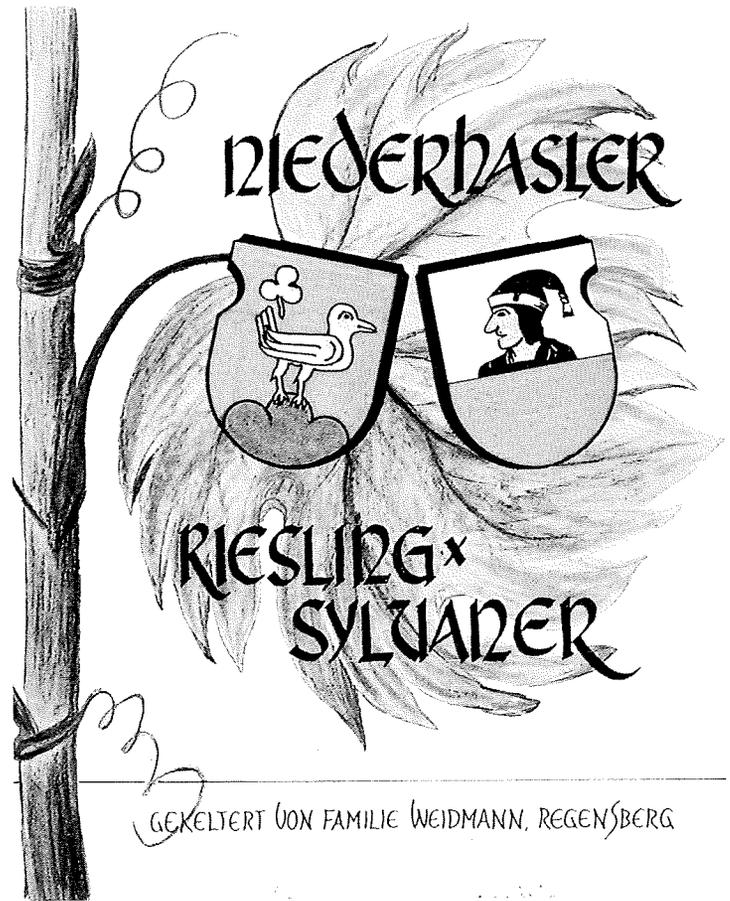
Weinlese am Moorberg in Nassenwil um 1950

30 ha ausmachten. 1907 berichtete der «Wehntaler» vom 15. Oktober aus Oberhasli: «Mit der Weinlese wird Dienstag begonnen. Der Zustand der Reben ist ein guter. Das schöne Herbstwetter in den letzten Wochen hat die Trauben so schön zur Reife gebracht, dass man auf einen guten, gesunden Tropfen rechnen darf, der die Qualität der letzten Jahre übertrifft. Quantitativ ist ein guter Mittelherbst zu erwarten.»

Das Jahr 1911 brachte eine gute Ernte, die folgenden waren unbefriedigend. Doch die Fläche der Rebberge wurde immer kleiner, an den sonnigen Hängen pflanzten die Bauern lieber Beeren und Gemüse. 1921 war der Ertrag so schlecht, dass viele Bauern in Oberhasli ihre Rebstöcke ausrissen. Im Jahr 1930 betrug die Rebfläche im Dorf nur noch gute 10% derjenigen von 1881. Die Erträge waren sehr unterschiedlich, wobei auffällt, dass der Weisswein (Riesling×Sylvaner) immer gut vertreten war.

Im Jahre 1935 wurde ein neuer Rebberg Moorberg-Brenntenstein mit veredelten Reben angelegt, wozu im gleichen Jahr die Genossenschaft für die Verbesserung der Flureinteilung und Neuanlage des Rebbergs Moorberg-Brenntenstein bei Nassenwil gegründet wurde, die rund zwei Jahrzehnte bestand.

Immer wieder hatte man sich auch mit Schädlingsbefall auseinanderzusetzen. Rodungen im Zweiten Weltkrieg dezimierten die Rebfläche weiter, so dass sie 1942 noch rund 2,2 ha bei



Nun gibt es wieder Niederhasler Wein . . .

34 Besitzern ausmachte. Diese Fläche wurde bis 1946 wieder auf 5,4 ha ausgedehnt, wobei man damals 241 hl erntete. Das Trockenjahr 1947 ergab eine ausserordentlich hohe Qualität der Trauben. Böse Fröste in den Jahren 1953 und 1955 warfen den Ertrag auf Null zurück. Auf der Landeskarte der Schweiz von 1956 sind in Niederhasli nur noch Reben markiert am Hasliberg und Höhrain, wo die Trauben in der Regel etwas früher reiften, am Moorberg-Brenntenstein und am Tännlibuck beim Kastelhof.

Im Jahr 1958 teilte sich die 3,2 ha grosse Rebfläche bei sieben Besitzern auf 24 Aren Blauburgunder, 281 Aren Riesling×Sylvaner und 15 Aren Direktträgerreben auf. Doch auf Weinberge stiess man immer seltener, und 1966 wurde der Weinbau nur noch in Oberhasli auf 32 Aren von einem Besitzer betrieben, davon 12 Aren Blauburgunder und 20 Aren Riesling×Sylvaner.



Seit 1982 gedeihen wieder Reben am Eschenberg

Aber auch diese verschwanden bald, denn 1970 führt die Statistik keine Rebflächen mehr in der Gemeinde auf. Die allerletzten Rebstöcke wurden im Herbst 1971 im Birch in Oberhasli entfernt. Die Gemeinde fehlt seither bei den Ergebnissen der zürcherischen Weinernte – verschwunden und vergessen sind die Zeiten, als man mit Blumen geschmückten, grün und rot gestrichenen Weinfässern auf von Pferden oder Ochsen gezogenen Wagen in die Stadt fuhr, um den Wein zu verkaufen . . . Allerdings wurden im Mai 1982 am Eschenberg wieder etwa 15 Aren Reben Riesling×Sylvaner angepflanzt, zu denen vier Jahre später weitere rund 30 Aren kamen.

Rebflächen

Jahr	ha	Besitzer
1881	40,04	
1886	38,20	175
1902	34,66	181
1910	27,90	
1920	14,40	
1930	4,60	41
1942	2,20	34
1946	5,40	34
1954	4,53	17
1958	3,20	7
1962	1,81	5
1966	0,32	1
1970	–	–

Erträge aus dem Rebbau

Jahr	Rot hl	Weiss hl	gemischt hl	Total hl	Wert Fr.
1894	75,6	151,2	1285,5	1512,3	39 470.–
1895	135	367	1430,1	1932,1	64 280.–
1900	405,4	405,4	1216,3	2027,1	46 220.–
1910			466	466	25 030.–
1911			1138	1138	63 160.–
1912			875	875	26 250.–
1913			213	213	11 790.–
1920			240,5	240,5	21 650.–
1921			314	314	40 820.–
1922			576	576	25 920.–
1929	6	18		24	2 160.–
1931	50	16	55	121	5 770.–
1932	40	18		58	4 500.–
1933	8	9		17	1 900.–
1934	121	54		175	11 000.–
1938	103	182		285	17 700.–
1942	129	182		311	29 000.–
1946	169	45		214	25 000.–
1950	119	37		156	23 200.–
1953	–	–		Frostschäden	
1954	17	113		130	129 000.–
1955	–	–		Frostschäden	
1956	6	6		12	1 000.–
1959	10	22		32	4 100.–
1961	8	20		28	4 200.–

Einige Zahlen aus der Landwirtschaft

Jahr	1929	1939	1942	1950	1955	1965	1975	1980	1985
Bauernbetriebe	134	118			109	88	54	52	55
Hauptberufliche	102	100			80	77	39	39	33
Durchschnittliche Grösse (a)	530	624			670	793	1141	1258	1183
Offenes Ackerland (ha)	221	264	317	323			508	451	471
Getreide (ha)	137	167	192			235	264	300	320
Kartoffeln (ha)	47		79	86		41	26	27	17
Zuckerrüben (ha)			11	29		32	33	26	24
Gemüse (ha)			30	15		27	29	37	33
Raps (ha)						3	15	15	35
Kulturland (ha)	700	738				710	616	654	628
Futterbau (ha)	475	457				332	193	186	152

Jahr	1951	1956	1969	1973	1975	1978	1980	1985	
Rindviehbesitzer		92	83	50		36		35	27
Kühe		521	557	408		304		300	259
Pferde		111	99	15	36		65		
Schweine		478	536	350		395		153	103